EIN DOKUMENTARFILM VON MARC BAUDER UND DORTE FRANCK PRODUZIERT VON FILMGALERIA 451
JEDER SCHWEIGT VON ETWAS ANDEREM
LAST TO KNOW
56
Panorama

jeder schweigt von etwas anderem

Ein Dokumentarfilm von Marc Bauder und Dörte Franke
Deutschland 2006, 72 Minuten
Weltpremiere BERLINALE 2006

56 Internationale Filmfestspiele Berlin
Panorama

Kinostart

14. September 2006 im Verleih von GMfilms

Inhalt

Kurzinhalt ..... Seite 2
Pressestimmen..... Seite 3
Synopsis ..... Seite 4
Interview mit den Regisseuren ..... Seite 5
Stab/Festivalteilnahmen ..... Seite 7
Bio-/Filmographie..... Seite 8

Verleih

GMfilms
Michael Höfner, Varziner Str. 3, 12159 Berlin
Tel. +49 30 8 51 98 61, Fax +49 30 8 59 34 23
Mail: gmfilms@gmfilms.de, Web: www.gmfilms.de

Der Verleih dieses Films wird gefördert von

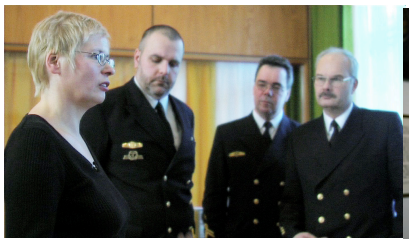
Kulturelle Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern

mit freundlicher Unterstützung

STIFTUNG AUFARBEITUNG

jeder schweigt von etwas anderem

ein Film von Marc Bauder und Dörte Franke
Deutschland 2006, 72 Min.



Kurzinhalt

Jede Familie hat ein Geheimnis, einen dunklen Punkt, den keiner berühren will. Ihrer liegt in einem Land, das gar nicht mehr existiert: Drei Familien, aus der geschätzten Zahl von 250.000 politischen Gefangenen der DDR, kämpfen mit der Frage, wie viel Vergangenheit sie heute noch zulassen wollen. Über drei Generationen geprägt durch Trennung, Repression und Sippenhaft, sitzen manche Wunden so tief, dass sie über Jahrzehnte niemand aufreißen wollte. Jetzt werden die Kinder erwachsen und damit wächst der Druck, das alte Schweigeabkommen zu brechen. Doch wie stellt man seinen Eltern die richtigen Fragen nach ihren Gefängniserlebnissen? Will man als Kind überhaupt alles wissen? Und wer soll eigentlich den ersten Schritt machen?

Der Film zeigt die Auseinandersetzung dreier Familien mit den generationsübergreifenden Folgen der DDR-Vergangenheit und wird so zu einer Bestandsaufnahme im Umgang mit der jüngsten deutschen Geschichte.

Pressestimmen

Der Dokumentarfilm lebt aus dem Zusammenspiel dreier Lebensgeschichten die gekonnt miteinander verwoben, eine Folie bilden, für das Schicksal so vieler anderer politischer Gefangener der DDR. (...) Der Film berichtet von traumatisierten Erfahrungen und tiefen Verletzungen und er lässt erahnen, wie sich die Geschichte und der Alltag der DDR in die Seele der Menschen eingebrannt hat, obwohl heute an der Oberfläche alles so normal ausschaut.

Robert Brammer, Deutschlandradio Kultur

Fragen nach Schuld und Sühne, nach Wiedergutmachung und Gerechtigkeit. Und danach, wie man weitergibt, was man erlebte. Vor allem, wenn die nächste Generation, die eigenen Kinder, es nicht mehr hören will. (...) Man umkreist sich vorsichtig, und kommt sich nicht näher. Drei Leben, dreimal Schweigen. Jedes wäre einen eigenen Film wert gewesen.

Christina Tilmann, Tagesspiegel

Mit „Jeder schweigt von etwas anderem“ ist den Machern ein wichtiger Beitrag zu einem gewichtigen Thema gelungen. Dabei ist der Film aber nicht etwa be- oder gar erdrückend geraten, sondern macht im Gegenteil sogar Mut, von den politischen und persönlichen Erfahrungen seiner Protagonisten zu lernen, um in Zukunft vieles besser zu machen.

Christoph Petersen, filmstarts.de

Ein sehr schöner Film, ein sehr intensiver Film, ein sehr bewegender Film.

Gesine Strempel, RBB Kulturradio

„jeder schweigt von etwas anderem" wird genau dadurch zu einem wichtigen Film, dass er die latente Sprachlosigkeit einmal benennt. Der Film stellt einzelne Menschen mit konkreten, höchst unterschiedlichen Erfahrungen in den Mittelpunkt - Erfahrungen, die auf ambivalente Weise bereichernd wirken, gerade weil mit ihnen Vereinsamung einhergeht. Verwandt waren und sind sich diese Menschen durch ihren zivilen Ungehorsam und die daraus erwachsenen, generationsübergreifenden Konsequenzen. Gerade mittels ihrer Zurückhaltung gelingt den Filmemachern ein wirkungsvoller Brückenschlag zur Gegenwart.

Claus Löser, Berliner Zeitung

Synopsis

Anne, Utz, Matthias und Tine gingen in der DDR ins Gefängnis, weil sie nicht schweigen wollten. Heute haben sie Angst vor den Fragen ihrer Kinder, die jetzt im selben Alter wie sie damals sind. Und sie meiden Tabuthemen gegenüber den eigenen Eltern, die immer noch im Osten leben, oder damals von der Stasi vereinnahmt wurden. Der Film konzentriert sich auf die Gegenwart dreier Familien, in denen es ganz unterschiedliche Bedürfnisse in der Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit gibt.

Anne Gollin macht politische Führungen in zwei deutschen Machtzentren: Im Bundeskanzleramt erklärt sie Reisegruppen, wie Demokratie funktioniert und in der ehemaligen Stasi-Zentrale berichtet sie offen über ihre eigenen Erfahrungen mit einer Diktatur. In ihrer eigenen Familie jedoch hat die Trennung von ihrem kleinen Sohn eine tiefe Narbe hinterlassen. Der einjährige Sebastian lebte nach ihrer Verhaftung bei den Großeltern, wurde von der Staatssicherheit vorübergehend entführt und sah seine Mutter erst nach deren „Freikauf“ 1983 wieder. Während ihre Eltern bis heute kein Verständnis für ihr oppositionelles Verhalten damals haben, ist Annes Verhältnis zu ihrem Sohn noch immer von Schuldgefühlen und Hilflosigkeit geprägt.

Matthias und Tine Storck wurden damals gemeinsam verhaftet und sind heute Eltern dreier Kinder, die nach dem „Freikauf“ in Westdeutschland zur Welt kamen. Für Felix, Hannah und Luise ist die DDR ein abstrakter Mythos: ständig präsent und doch nicht greifbar. Aufgewachsen mit der Suche der Eltern nach ihren Akten und den Tätern von damals, haben sie heute nicht immer Verständnis für die Beschäftigung mit diesem Thema. Tine fragt sich, ob sie die Kinder mit ihrer Vergangenheit manchmal überfordern, während Matthias noch immer nach Antworten auf Fragen sucht, die er seinem eigenen Vater nicht mehr stellen kann. Dessen Stasi-Verwicklung wurde erst kurz vor seinem Tod aufgedeckt. In seinen Büchern fällt es Matthias leichter, dafür die richtigen Worte zu finden. Doch ob Felix, Hannah und Luise sie gelesen haben, weiß er nicht. Denn sie haben noch nie mit ihrem Vater darüber gesprochen.

Utz Rachowski reist quer durch Deutschland, um Schulklassen darüber zu berichten, wie er als Sechzehnjähriger ins Visier der Stasi geriet. Mit dem besten Freund teilt er den Humor angesichts absurder Stasi-Akten, genauso, wie die Albträume vom Gefängnis. Seine beiden Töchter Dagny und Anne dagegen trauen sich nicht, ihn darauf anzusprechen. Sie wuchsen bei ihrer Mutter auf und fragen sich nun, ob der Grund für die Trennung der Eltern in dieser Vergangenheit liegt. Auch seine eigene Mutter will die Vergangenheit lieber ruhen lassen, die in ihrem vogtländischen Dorf ohnehin noch sehr präsent ist: denn die Spitzel von damals belästigen sie noch heute. Und während Dagny und Anne nach einer Annäherung an ihren Vater suchen, glaubt er, dass seine Erfahrungen vielleicht für immer zwischen ihm und anderen Menschen stehen werden.

Sie alle haben den Wunsch nach einer Annäherung, denn etwas steht zwischen ihnen. Doch wer soll den ersten Schritt machen und das Risiko eingehen, alte Wunden aufzureißen? Ist Reden immer die richtige Lösung oder gibt es auch Schweigeabkommen, die man respektieren sollte?

Sie leben in einem Land, das auch sechzehn Jahre nach dem Mauerfall noch nach einem Umgang mit seiner jüngsten Vergangenheit sucht: Drei Familiengeschichten aus der, bis heute nicht genau erforschten, Zahl von ungefähr 250.000 politischen Häftlingen der DDR.

Interview mit Marc Bauder und Dörte Franke über ihren Film “jeder schweigt von etwas anderem”

Wie entstand die Idee zu diesem Film?

Marc Bauder*:* Ursprünglich wollten wir einen Film über den so genannten “Freikauf” machen, weil das ein gesamtdeutsches und bis heute kaum bekanntes Thema ist. Die DDR hat ja über Jahrzehnte hinweg rund 2,4 Milliarden DM durch den Verkauf ihrer politischen Häftlinge an die Bundesregierung verdient. Man schätzt, dass über 33.000 Menschen auf diesem Weg noch vor dem Mauerfall in der BRD landeten, obwohl viele ihre Heimat gar nicht verlassen wollten. Uns hat interessiert: wie haben die sich in einer völlig fremden Welt zurechtgefunden und diesen Bruch erlebt? Dann haben wir Anne, Utz, Matthias und Tine gefunden und je näher wir sie kennen lernten, desto klarer wurde uns: Mit dem „Freikauf“ war ihre Vergangenheit mitnichten beendet. Sie steht sogar bis heute zwischen ihnen und ihren Kindern bzw. Eltern. Diese Konsequenzen, die sich über drei Generationen bis in die Gegenwart hinein auswirken, wollten wir im Film zeigen.

Dörte Franke, auch Ihre Eltern waren politische Häftlinge in der DDR. Welche Parallelen gibt es zwischen ihrer Biografie und dem Film?

Dörte Franke: Ich war fünf, als meine Eltern damals inhaftiert wurden und lebte bei meinen Großeltern, bis ich sie mit knapp acht Jahren in Westdeutschland wieder traf. Vieles, was diesen Familien damals passiert ist und sie heute noch beschäftigt, ist mir also durchaus vertraut. Obwohl ich meine eigene Geschichte schon in einem autobiografischen Roman und mit Marc zusammen in „Keine verlorene Zeit“ bearbeitet habe: auch ich kenne solche unausgesprochenen Schweigeabkommen, in denen sich der Wunsch, den anderen nicht zu verletzen, oft mit der Angst vor den eigenen Erinnerungen vermischt. Dazwischen gibt es eine sensible Grenze und bei den Dreharbeiten habe ich mich selbst immer wieder auf beiden Seiten wieder gefunden.

Marc Bauder, woher kommt eigentlich ihr Interesse an einem Thema, mit dem sie als Westdeutscher nie persönlich in Berührung kamen?

Marc Bauder: Zunächst mal genau daher, dass ich am Bodensee in einer Welt aufgewachsen bin, in der die DDR überhaupt nicht existierte. Nicht mal im Schulunterricht, obwohl es sie ja die ganze Zeit gab. Hinzu kam ein Interesse daran, wie Menschen sich in einem System mit starren, von anderen festgelegten Regeln bewegen, auch die Frage, wie ich selbst mich darin verhalten würde. Als die Mauer fiel, war die DDR plötzlich näher denn je und ich hatte das Gefühl, dass dieses Land vielleicht auch mich etwas angeht. Später entstand dann durch Dörte und ihre Familie so was wie ein indirekter, persönlicher Bezug. Und irgendwann hab ich mich gefragt, warum dieses Thema kaum auf Interesse stößt, obwohl es unsere Gesellschaft doch so deutlich prägt. Ich wollte einen Film machen der zeigt, dass es eben nicht nur um die so genannten „Opfer“ der DDR geht, sondern darum, dass unser Land auf Dauer einfach nicht an diesem Thema vorbeikommen wird.

In letzter Zeit hat man den Eindruck, dass in unserer Gesellschaft eine Umorientierung im Blick auf die DDR-Vergangenheit stattfindet. Wie sehen Sie das?

Dörte Franke: Ich glaube schon, dass das Thema DDR mittlerweile kritischer betrachtet wird. Kurz nach unserer Premiere auf der Berlinale begann die Diskussion über „Das Leben der Anderen“. Hinzu kam das ungewohnt offensive Auftreten ehemaliger Stasi-Offiziere, etwa gegenüber ehemaligen Häftlingen in der Gedenkstätte Hohenschönhausen. All das hat in der Öffentlichkeit Reaktionen hervorgerufen, die es in diesem Ausmaß lange nicht gab. Viele haben dadurch gemerkt, wie aktuell das alles heute noch ist. Vielleicht ist auch klar geworden, dass die DDR kein museales Thema ist, dem man auf Dauer durch Ostalgie-Shows gerecht wird.

Marc Bauder: Man kann schon von einer neuen Ernsthaftigkeit bei der Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit sprechen. Das haben wir auch bei den bisherigen Publikumsgesprächen gemerkt. Die Leute haben einfach ein Bedürfnis nach tiefer gehenden Informationen, sie wollen jetzt mehr erfahren, auch über die anderen Seiten dieser Geschichte. Und das ist doch eine sehr gute Entwicklung. Letzendlich geht es darum ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welche Folgen das DDR-System in unserer Gesellschaft hinterlassen hat. Denn da sind ja nicht nur die ca. 250.000 politischen Gefangenen der DDR, sondern jeder davon hatte eine Familie, die genauso betroffen war. Ganz zu schweigen von den vielen, die damals nicht im Gefängnis landeten, aber trotzdem politisch verfolgt wurden. Diese Liste lässt sich endlos fortsetzen und ich glaube, dass uns die Themen so schnell nicht ausgehen werden. Es wäre auch das erste Mal, dass sich nach nur 16 Jahren die Strukturen einer Diktatur von selbst erledigt hätten.

Welche Quintessenz ziehen Sie aus diesem Film? Gibt es eine Erkenntnis, die sie durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema gewonnen haben?

Dörte Franke: Utz sagt im Film, seine Gefängnis-Erfahrung sei etwas exklusives, ein Geheimnis, das bleibt und ihn für immer von anderen Menschen trennen wird. Auf der anderen Seite stehen seine Töchter, die genau diesen Graben überwinden wollen: was ist dem Vater damals passiert, das sich bis heute in ihnen allen festgesetzt hat? Das ist der Kern des Filmes, der auch in anderen Szenen immer wieder berührt wird. Hier kollidieren verschiedene Bedürfnisse und Berührungsängste, die alle ihre Berechtigung haben.
Nach der Arbeit an diesem Film würde ich mich selbst, mit einer ähnlichen Familiengeschichte, auf beiden Seiten positionieren. Denn manche Sachen kann man auf Dauer nicht unter den Teppich kehren, weil sie einem früher oder später immer um die Ohren fliegen. Das habe ich selbst erlebt, aber auch, dass es Grenzen gibt, die man manchmal respektieren muss.

Marc Bauder: Letzendlich geht es um einen sehr sensiblen Balanceakt, um vorsichtiges Herantasten und um die kleinen Schritte, mit denen man sich aufeinander zubewegt. Das ist eigentlich ein universelles Thema, das über diese drei Familien und auch die DDR hinaus eine Bedeutung hat. Denn es wird immer Dinge geben, die in der Vergangenheit passiert sind und für nachgeborene Generationen nicht mehr greifbar sind – aber trotzdem einen Einfluss auf ihre Gegenwart haben.
Wir wollten verschiedene Modelle im Umgangen mit dieser Vergangenheit aufzeigen, aber ganz bewusst kein Urteil darüber fällen, was eine richtige Lösung sein könnte. Und trotzdem soll der Film ein Plädoyer für den Schritt hin zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit sein, sowohl auf persönlicher als auch gesellschaftlicher Ebene.

Stab/Credits

Buch/ Regie	Marc Bauder, Dörte Franke
Bildgestaltung	Börres Weiffenbach
Kameraassistenz	Sandra Merseburger, Helge Haack
Ton	Mario Köhler, Marc von Stürler
Schnitt	Rune Schweitzer
Schnittassistenz	Johanna Straub
Tonbearbeitung/Mischung	Anton Feist
Tongestaltung	Lars Ginzel, Detlef A. Schitto
Musik	Bernhard Fleischmann
Farbkorrektur/Titel	Till Beckmann
Produktionsleitung	Linda Kornemann
Produzent	Marc Bauder
Redaktion	Burkhard Althoff

eine Produktion der bauderfilm
in Zusammenarbeit mit dem ZDF „Das kleine Fernsehspiel“

Projektentwicklung gefördert von der Kulturellen Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern

Im Verleih von GMfilms

Verleihförderung durch die Kulturelle Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern

Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Aufarbeitung

© bauderfilm/ZDF 2006

Festivalteilnahmen

56. Berlinale – International es Filmfestival Berlin (9.-19.2.2006)
21. Internationales Dokumentarfilmfestival Dok.Fest München (3.-11.5.2006)
17. Festival International du Documentaire de Marseille (6.-11.7.2006)
2. Festival of German Films in Budapest (21 - 24 .9.2006)
25th Vancouver International Film Festival (28.9.- 13.10.2006)
30th São Paulo International Film Festival (20.10.-2.11.2006)

Marc Bauder

Geb.: 21.12.1974 in Stuttgart

Aufgewachsen am Bodensee

Lebt heute in Berlin

Studium:

1996- 2001: Betriebswirtschaftslehre in Köln, St. Gallen u. New York (Abschluss als Diplomkaufmann)
2001- 2004: Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg

Berufliche Erfahrungen:

8/97 - 9/97: ZDF, Hospitant, Hauptredaktion Reihen u. Serien
9/97- 12/97: Fritz Wagner Filmproduktion, Produktionsassistent
3/99 - 7/99: HMR International, Köln: Medienberatung
1999: Gründung der *bauderfilm*

Filmographie:

2000: „Keine verlorene Zeit"
Dokumentarfilm, 90 Min., bauderfilm/ WDR, Buch, Regie, Produktion
- Dokfilmwerkstatt Poel 2000
- Int. Dokumentarfilm Festival Leipzig 2000

2003: „grow or go - Die Architekten des global village"
Dokumentarfilm, 95 Min., bauderfilm/ZDF „Das kleine Fernsehspiel“, Buch, Regie, Produktion
- Int. Dokumentarfilm Festival Leipzig 2003
- Nominiert für den “Grimme Preis Spezial” 2004
- Int. Istanbul Film Festival 2004
- Crossing Europe Film Festival Linz 2004
- Int. Film Festival AFO, Tschechien 2004
- dokumentART Neubrandenburg 2004
- Nominiert für den Ernst Schneider Medienpreis 2004
- Nominiert für den Prix „A l’Affiche du Monde", Paris 2004

2006: „jeder schweigt von etwas anderem“
Dokumentarfilm, 72 Min., bauderfilm/ZDF „Das kleine Fernsehspiel“, Buch, Regie, Produktion
- Weltpremiere: Berlinale Panorama 2006
- Weitere Festivals siehe oben

2006: „Der Kommunist“
Dokumentarfilm, 52 Min., bauderfilm/FischerFilm/ZDF/arte, Buch, Regie, Produktion
- Gefördert vom Fernsehfonds Austria
- Eröffnungsfilm Crossing Europe, Linz 2006

Dörte Franke

Geb.: 26.11.1974 in Leipzig

1982 Ausreise in die BRD

Lebt heute in Berlin

Studium:

1994 - 2001: Magister der Politikwissenschaft an der Universität Köln
(Nebenfächer: Germanistik, Geschichte)
2001 - 2006: HFF Potsdam-Babelsberg (Dramaturgie)

Freiberufliche Autorin:

Artikel/ Essays u.a. für die "taz", „das magazin", „tussy de luxe", „1/4 -vor"
Textbearbeitung/ Manga-Lektorate u.a. für Universal, Carlsen, Tokyopop

Buchveröffentlichungen:

2001: „die einen wetten, die anderen warten"
Roman, Deutscher Taschenbuchverlag, dtv
2002: „denkmalimkopf"
Roman, Deutscher Taschenbuchverlag, dtv

Filmographie:

2000: „Keine verlorene Zeit"
Dokumentarfilm, 90 Min., bauderfilm/ WDR, Buch, Regie

2003: „Westpaket"
Kurzfilm, 20 Min., HFF-Potsdam, Buch
- Best of German Filmschools 2003, San Francisco
- Filmfestival Cottbus 2005

2003: „grow or go - Die Architekten des global village"
Dokumentarfilm, 95 Min., bauderfilm/ZDF, Buch, Dramaturgie

2004: „Spurensucher"
Dokumentarfilm, 83 Min., HFF-Potsdam/RBB, Buch, Regie

2006: „jeder schweigt von etwas anderem"
Dokumentarfilm, 72 Min., bauderfilm/ZDF, Buch, Regie
- Festivals siehe oben

2006: „Der Kommunist"
Dokumentarfilm, 52 Min., bauderfilm/FischerFilm/arte, Buch, Dramaturgie

2006: „Stolperstein"
Dokumentarfilm, 52'/90' Hanfgarn&Ufer, Buch, Regie
- Teilnahme Discovery Campus Masterschool 2005
- Fertigstellung 04/07